

delt; doch sollte er allgemeine Anerkennung finden, was ich gewiß erwarte, so kann er bei der Einswerdung [onement] von Religion und Wissenschaft eine Rolle spielen.

8. Die Vermählung von Religion und Wissenschaft*

Was ist Wissenschaft? Im Lexikon wird man finden: systematisiertes Wissen¹. In Lexikondefinitionen dieser Art wird allzu leicht auf Ableitungen vertraut; das heißt, daß die späteren Entwicklungsstufen in der Bedeutung eines Ausdrucks zu sehr vernachlässigt werden. Bloßes Wissen, selbst wenn es systematisiert ist, kann ein toter Erinnerungstoff sein. Demgegenüber sind wir alle gewohnt, Wissenschaft als lebendige und wachsende Verkörperung der Wahrheit zu begreifen. Wir könnten sogar sagen, Wissen sei für Wissenschaft nicht notwendig. Die astronomischen Untersuchungen von Ptolemäus, obwohl sie weitgehend falsch sind, müssen von jedem modernen Mathematiker anerkannt werden, denn bei ihrer Lektüre zeigt sich ihr wahrhaft wissenschaftlicher Geist [spirit]. Denn das, was Wissenschaft ausmacht, ist nicht so sehr eine korrekte Schlußfolgerung als vielmehr eine richtige Methode. Und die Methode der Wissenschaft ist selbst wiederum ein Ergebnis der Wissenschaft. Sie ist keineswegs die Kopfgeburt eines Anfängers, sondern eine geschichtliche Entwicklung und eine wissenschaftliche Errungenschaft. So gesehen sollte nicht einmal diese Methode als wesentliche Bedingung für die Anfänge der Wissenschaft betrachtet werden. Wesentlich ist allerdings der Geist der Wissenschaft, sich entschieden nicht mit bestehenden Meinungen zufriedenzugeben, sondern zur wahren Natur der Dinge vorzudringen. Ist diese Auffassung von Wissenschaft einmal unter den Menschen inthronisiert, dann tritt jede andere Auffassung in deren gesetzliche Erbfolge ein.

Und was ist Religion? Sie ist eine Art Gefühlsregung in jedem einzelnen Menschen, oder auch: eine verborgene

8. Die Vermählung von Religion und Wissenschaft

Wahrnehmung – eine tiefe Erkenntnis von einem umgebenden All; und wenn wir versuchen, dies in Ausdruck zu geben, so wird es sich in mehr oder weniger extravagante Formen kleiden und als mehr oder weniger zufällig erscheinen, immer aber wird es sich dem Ersten und Letzten, dem A und Ω , bekennen und auf eben Weise auf jenes Absolute bezogen sein, dem die individuelle Selbst eines Menschen als relatives Sein gegenübersteht. Doch Religion ist in ihrer Totalität nicht auf ein einzelnes Individuum beschränkt. Wie jede Gesamtheit ist sie wesentlich eine soziale und öffentliche Angelegenheit. Sie besteht in der Idee einer umfassenden Wahrheit, in der sich alle ihre Glieder zu einer organischen Gesamtheit verbinden. Die öffentliche Wahrnehmung der Ehre des Höchsten ist eine Idee, die von Generation zu Generation überliefert wird, einen Vorrang in den Entscheidungen über unsere Handlungen, das private wie das öffentliche, beansprucht.

Wie nun die Wissenschaft sich entwickelt, so auch ihre Perfektion hinsichtlich ihrer Wissenschaftlichkeit. Kein religiöser Eiferer wird so engstirnig sein, dies zu leugnen. Aber so, wie die Religion ihre verschiedenen schichtlichen Epochen durchläuft, fürchte ich, wird sie uns eingestehen, daß sie selten von einer Letztbegründung war, die eine Zunahme an Perfektion erlaubte: und selbst von ihrem eigenen Standpunkt aus geurteilt, ist eine gepflückte Blume ist es das Schicksal der Religion, dem die Religion hervorging, verliert nach und nach ihre ursprüngliche Reinheit und Kraft, bis es endlich durch einen neuen Glauben ausgelöscht wird. So ist es ganz natürlich, daß die vom Geist der Wissenschaft Inanspruchnahme vorandrängen, während die, denen die Interessen der Religion am Herzen liegen, die Entwicklung eher zurückdrängen möchten.

Während diese Veränderungen auf beiden Seiten vor sich gingen, sah sich die Religion gezwungen, ihre Position zu bestimmen; und indem sie dies tat, hat sie sich

Wahrnehmung – eine tiefe Erkenntnis von etwas im uns umgebenden All; und wenn wir versuchen, diesem Gefühl Ausdruck zu geben, so wird es sich in mehr oder weniger extravagante Formen kleiden und als mehr oder weniger zufällig erscheinen, immer aber wird es sich zu einem Ersten und Letzten, dem A und Ω , bekennen und in derselben Weise auf jenes Absolute bezogen sein, dem das individuelle Selbst eines Menschen als relatives Sein gegenübersteht. Doch Religion ist in ihrer Totalität nicht auf das einzelne Individuum beschränkt. Wie jede Gestalt von Realität ist sie wesentlich eine soziale und öffentliche Angelegenheit. Sie besteht in der Idee einer umfassenden Kirche, in der sich alle ihre Glieder zu einer organischen, systematischen Wahrnehmung der Ehre des Höchsten verbinden – einer Idee, die von Generation zu Generation wächst und einen Vorrang in den Entscheidungen über unser Verhalten, das private wie das öffentliche, beansprucht.

Wie nun die Wissenschaft sich entwickelt, so wächst auch ihre Perfektion hinsichtlich ihrer Wissenschaftlichkeit. Kein religiöser Eiferer wird so engstirnig sein, dies zu leugnen. Aber so, wie die Religion ihre verschiedenen geschichtlichen Epochen durchläuft, fürchte ich, wir müssen uns eingestehen, daß sie selten von einer Lebenskraft war, die eine Zunahme an Perfektion erlaubte; und das gilt selbst von ihrem eigenen Standpunkt aus geurteilt. Wie bei einer gepflückten Blume ist es das Schicksal der Religion, blaß zu werden und zu verwelken. Das Lebensgefühl, aus dem die Religion hervorging, verliert nach und nach seine ursprüngliche Reinheit und Kraft, bis es endlich von einem neuen Glauben ausgelöscht wird. So ist es ganz natürlich, daß die vom Geist der Wissenschaft Inspirierten vorandrängen, während die, denen die Interessen der Religion am Herzen liegen, die Entwicklung eher zurückdrängen möchten.

Während diese Veränderungen auf beiden Seiten vor sich gingen, sah sich die Religion gezwungen, ihre Position zu bestimmen; und indem sie dies tat, hat sie sich unent-

rinnbar allerlei Behauptungen überantwortet, die, eine nach der anderen, von der fortschreitenden Wissenschaft zuerst in Frage gestellt, dann angegriffen und schließlich verworfen wurden. Mit einem solchen Abgrund vor Augen ist die Religion zuerst heftig zurückgeschreckt, zuletzt aber hat sie den Sprung gewagt; wobei sie sich, so gut sie konnte, mit einem veränderten Glauben zufriedengab. In den meisten Fällen scheint der Sprung ihr nicht geschadet zu haben; doch innere Verletzungen sind wohl noch nicht überstanden. Wer wird daran zweifeln, daß die Kirche wirklich unter der Entdeckung des kopernikanischen Systems gelitten hat, obwohl es der Unfehlbarkeit gelang, durch ein enges Schlupfloch zu entkommen? Auf diese Weise werden Wissenschaft und Religion gezwungen, sich als Gegner zu betrachten. Den Spezialisten in den Einzelwissenschaften könnte es so scheinen, als habe ihre Arbeit wenig oder nichts mit Fragen zu tun, die direkt die Religion betreffen; aber sie ermuntern doch zu einer Philosophie, die, jedenfalls in dieser Hinsicht inspiriert durch den Geist des Fortschritts, den gegenwärtig in der Religion vorherrschenden Tendenzen entgegengesetzt ist. Damit entsteht zudem die Neigung, Dinge, die nicht sichtbar sind, mit Geringschätzung zu behandeln.

Es wäre nun lächerlich zu fragen, wer an dieser Situation die Schuld trägt. Elementaren Kräften kann man keine Schuld zuschreiben. Es ist ganz natürlich, daß die Religion sich weigert, die nach und nach fälligen Veränderungen mit der Geschwindigkeit zu durchlaufen, die nötig wäre, um mit den jeweils aktuellen Überzeugungen von Wissenschaft und Philosophie in Übereinstimmung zu bleiben. Immerhin ist der Tag gekommen, an dem ein religiöser Mensch, der von seinen Erfahrungen zutiefst geprägt ist, diesen Stand der Dinge anerkennen kann. Während er an dem, was der Religion wesentlich ist, festhält – und soweit wie möglich an der Kirche, was beinahe ebenso wesentlich ist, oder sagen wir: so gut wie wesentlich² –, wird er jene religiöse Ängstlichkeit abwerfen, die

die Kirche immer wieder dazu bringt, vor dem rückzuschrecken, auf den der Herr der Geschichte menschlichen Geist führt; eine Feigheit, die genetisch lang als Markstein und Begrenzung den Kleinglauben gekennzeichnet hat; und mit Freuden in der Gewißheit vorangehen, daß die Wahrheit aus zwei widerstreitende Lehrmeinungen zerteilt ist; jede Veränderung, die das Wissen dem Glauben geben kann, allein dessen Ausdruckweise betrifft; das tiefe Geheimnis, das er bedeutet.

Solch eine geistige Disposition darf sachgemäß wissenschaftliche Religionsauffassung³ bezeichnen. Nicht daß die Wissenschaft oder der Geist selbst eine Religion hervorgebracht haben; denn im korrekten Sinne des Wortes kann Religion nichts anderem hervorgehen als aus religiöser Einsamkeit. Aber es handelt sich um eine Religion, die selbst treu bleibt, indem sie sich vom wissenschaftlichen Geist im Vertrauen darauf inspirieren läßt, daß die Errungen der Wissenschaft auch Triumphe der Religion werden; und indem sie die Ergebnisse der Wissenschaft anerkennt, so wie Wissenschaftler es ihrerseits Schritte auf dem Weg zur Wahrheit. Es mag eine so scheinen, als bestünde hier ein Konflikt mit Wahrheiten, doch in solchen Fällen kann ein ernstlicher Ausgleich einfach erwartet werden, den die Sicherheit bringen wird. Wenn es zu dieser Erkenntnis kommt, wird die Religion sie nicht aufgrund einer der Wissenschaft annehmen, noch weniger aufgrund eines Kompromisses, sondern einfach und aufgrund eines mutigeren Vertrauens auf sich selbst eigene Bestimmung.

Inzwischen geht die Wissenschaft unerschrocken ihren eigenen Gang. Über ihr Ziel darf sie dabei nicht bestimmen, sondern sie muß sich von der stark der Natur führen lassen. Teleologische Überlegungen mit anderen Worten: Ideale, müssen der Religion

die Kirche immer wieder dazu bringt, vor dem Weg zurückzuschrecken, auf den der Herr der Geschichte den menschlichen Geist führt; eine Feigheit, die generationenlang als Markstein und Begrenzung den kirchlichen Kleinglauben gekennzeichnet hat; und mit Freuden wird er in der Gewißheit vorangehen, daß die Wahrheit nicht in zwei widerstreitende Lehrmeinungen zerteilt ist und daß jede Veränderung, die das Wissen dem Glauben auferlegen kann, allein dessen Ausdruckweise betrifft und nicht das tiefe Geheimnis, das er bedeutet.

Solch eine geistige Disposition darf sachgemäß als eine wissenschaftliche Religionsauffassung⁺³ bezeichnet werden. Nicht daß die Wissenschaft oder der Geist der Wissenschaft selbst eine Religion hervorgebracht hätten; denn im korrekten Sinne des Wortes kann Religion aus nichts anderem hervorgehen als aus religiöser Empfindsamkeit. Aber es handelt sich um eine Religion, die sich selbst treu bleibt, indem sie sich vom wissenschaftlichen Geist im Vertrauen darauf inspirieren läßt, daß alle Eroberungen der Wissenschaft auch Triumphe der Religion sein werden; und indem sie die Ergebnisse der Wissenschaft anerkennt, so wie Wissenschaftler es ihrerseits tun: als Schritte auf dem Weg zur Wahrheit. Es mag eine Zeitlang so scheinen, als bestünde hier ein Konflikt mit anderen Wahrheiten, doch in solchen Fällen kann ein entsprechender Ausgleich einfach erwartet werden, den die Zeit mit Sicherheit bringen wird. Wenn es zu dieser Einstellung kommt, wird die Religion sie nicht aufgrund eines Diktats der Wissenschaft annehmen, noch weniger auf dem Weg eines Kompromisses, sondern einfach und allein aufgrund eines mutigeren Vertrauens auf sich selbst und die eigene Bestimmung.

Inzwischen geht die Wissenschaft unerschütterlich ihren eigenen Gang. Über ihr Ziel darf sie dabei nicht selbst bestimmen, sondern sie muß sich von der starken Hand der Natur führen lassen. Teleologische Überlegungen, mit anderen Worten: Ideale, müssen der Religion überlas-

sen bleiben. Die Wissenschaft darf sich nur von Wirkursachen beeinflussen lassen; und die Philosophie, in ihrer Eigenschaft als Königin der Wissenschaften, darf dies nicht bekümmern, oder: darf nicht den Eindruck machen, als kümmerte es sie, ob ihre Konklusionen heilsam oder gefährlich sind.⁴

9. Was ist christlicher Glaube?*

Mit Leichtigkeit kann man in der Logik über Dinge disputieren, mit denen man noch keinerlei Erfahrungen gemacht hat. Farbenblinde haben mehr als einmal Fachgespräche über Farbwahrnehmungen geführt, und sie waren durchaus in der Lage, interessante Folgerungen aus den Gesetzen der Wahrnehmung abzuleiten. Wenn es aber um positives Wissen geht, wie es ein Jurist aufgrund der Praxis der Gerichte hat, kann sich solches Wissen allein auf längere direkte oder indirekte Erfahrung stützen. So gesehen kann jemand ein gebildeter Theologe sein, ohne jemals die Macht des Geistes [spirit] gespürt zu haben; aber die einfache Frage zu Beginn dieses Artikels wird er nicht beantworten können, es sei denn aufgrund seiner eigenen religiösen Erfahrung.

Im Lexikon findet sich das Wort *Solipsismus*, und damit ist die Überzeugung [belief] gemeint, daß der, der davon überzeugt ist, sich für die einzig existierende Person hält. Wer sich solch einer Überzeugung verschrieben hat, kann nur schwer wieder davon abgebracht werden. Doch wenn sich jemand in der Gemeinschaft mit anderen Menschen befindet, ist er sich deren Existenz so sicher wie seiner eigenen, obwohl er einer metaphysischen Theorie verpflichtet sein mag, die ihnen allen nur dasselbe hypostatisch gedachte *Ego* zuspricht. In ähnlicher Weise gilt: Wenn jemand die Erfahrung, mit der Religion einzusetzen, gemacht hat, so hat er gute Gründe – lassen wir metaphysische Spitzfindigkeiten beiseite –, an Gott als lebendige Person

9. Was ist christlicher Glaube?†

zu glauben, und zwar gerade so, wie er von sich selbst überzeugt ist. Allerdings: *Überzeugtsein* [belief] ist ein geeignetes Wort für solch eine direkte Wahrnehmung.

Selten geht auch nur eine einzige Stunde unseres bewußten Lebens vorüber, ohne daß wir uns in der Gemeinschaft von Menschen (Bücher eingeschlossen) befinden, und selbst die Gedanken einer solchen einsamen Gesellschaft sind mit Vorstellungen angefüllt, die in der Gemeinschaft mit anderen Menschen gewachsen sind. Demnach nimmt das Gebet nur wenig von unserer Zeit in Anspruch, und wenn zudem eine feierliche Zeremonie als notwendig für das Gebet gelten sollte, dann ist sonst nichts möglich (doch warum gegenüber dem Himmel, der keine bestimmte Riten einhalten, die ein irdischer Mensch als Besserwisserie verübeln würde?). Folglich sind die religiösen Vorstellungen, die Kette und Schloß der menschlichen geistigen Verfassung darstellen, wie das allerdings unsere sozialen Vorstellungen gilt. Religiöse Vorstellungen können daher leicht in Zweifel gezogen werden, und aus ganz unterschiedlichen Gründen, die sich nicht zusammenfassen lassen: daß das religiöse Leben nur sporadisch und nicht beständig auftritt.

Dies nun verursacht innerhalb der Religion eine Generation von der Wahrnehmung zum Vertrauen, zum Vertrauen zur Überzeugung, und zwar zu einer Überzeugung, die mit der Zeit immer abstrakter wird. Wenn die Religion zur öffentlichen Angelegenheit gekommen ist, kommt Streit darüber auf, wie über die richtigen Griffe entschieden werden soll. Diese Aufgabe fällt dem in die Hände von Theologen; und deren Meinungen unterscheiden sich immer merklich von denen der universalen Kirche. Sie ertränken die Religion in fehlerhaften Disputationen, und die natürliche Tendenz, ständig die engen Grenzen der Religion enger zu ziehen, wobei Wesen und Lebendigkeit der Religion immer weniger Beachtung finden: bis nachdem ein gewisses *Symbolum quicumque* –

Wahrnehmung – eine tiefe Erkenntnis von etwas im uns umgebenden All; und wenn wir versuchen, diesem Gefühl Ausdruck zu geben, so wird es sich in mehr oder weniger extravagante Formen kleiden und als mehr oder weniger zufällig erscheinen, immer aber wird es sich zu einem Ersten und Letzten, dem A und Ω , bekennen und in derselben Weise auf jenes Absolute bezogen sein, dem das individuelle Selbst eines Menschen als relatives Sein gegenübersteht. Doch Religion ist in ihrer Totalität nicht auf das einzelne Individuum beschränkt. Wie jede Gestalt von Realität ist sie wesentlich eine soziale und öffentliche Angelegenheit. Sie besteht in der Idee einer umfassenden Kirche, in der sich alle ihre Glieder zu einer organischen, systematischen Wahrnehmung der Ehre des Höchsten verbinden – einer Idee, die von Generation zu Generation wächst und einen Vorrang in den Entscheidungen über unser Verhalten, das private wie das öffentliche, beansprucht.

Wie nun die Wissenschaft sich entwickelt, so wächst auch ihre Perfektion hinsichtlich ihrer Wissenschaftlichkeit. Kein religiöser Eiferer wird so engstirnig sein, dies zu leugnen. Aber so, wie die Religion ihre verschiedenen geschichtlichen Epochen durchläuft, fürchte ich, wir müssen uns eingestehen, daß sie selten von einer Lebenskraft war, die eine Zunahme an Perfektion erlaubte; und das gilt selbst von ihrem eigenen Standpunkt aus geurteilt. Wie bei einer gepflückten Blume ist es das Schicksal der Religion, blaß zu werden und zu verwelken. Das Lebensgefühl, aus dem die Religion hervorging, verliert nach und nach seine ursprüngliche Reinheit und Kraft, bis es endlich von einem neuen Glauben ausgelöscht wird. So ist es ganz natürlich, daß die vom Geist der Wissenschaft Inspirierten vorandrängen, während die, denen die Interessen der Religion am Herzen liegen, die Entwicklung eher zurückdrängen möchten.

Während diese Veränderungen auf beiden Seiten vor sich gingen, sah sich die Religion gezwungen, ihre Position zu bestimmen; und indem sie dies tat, hat sie sich unent-